

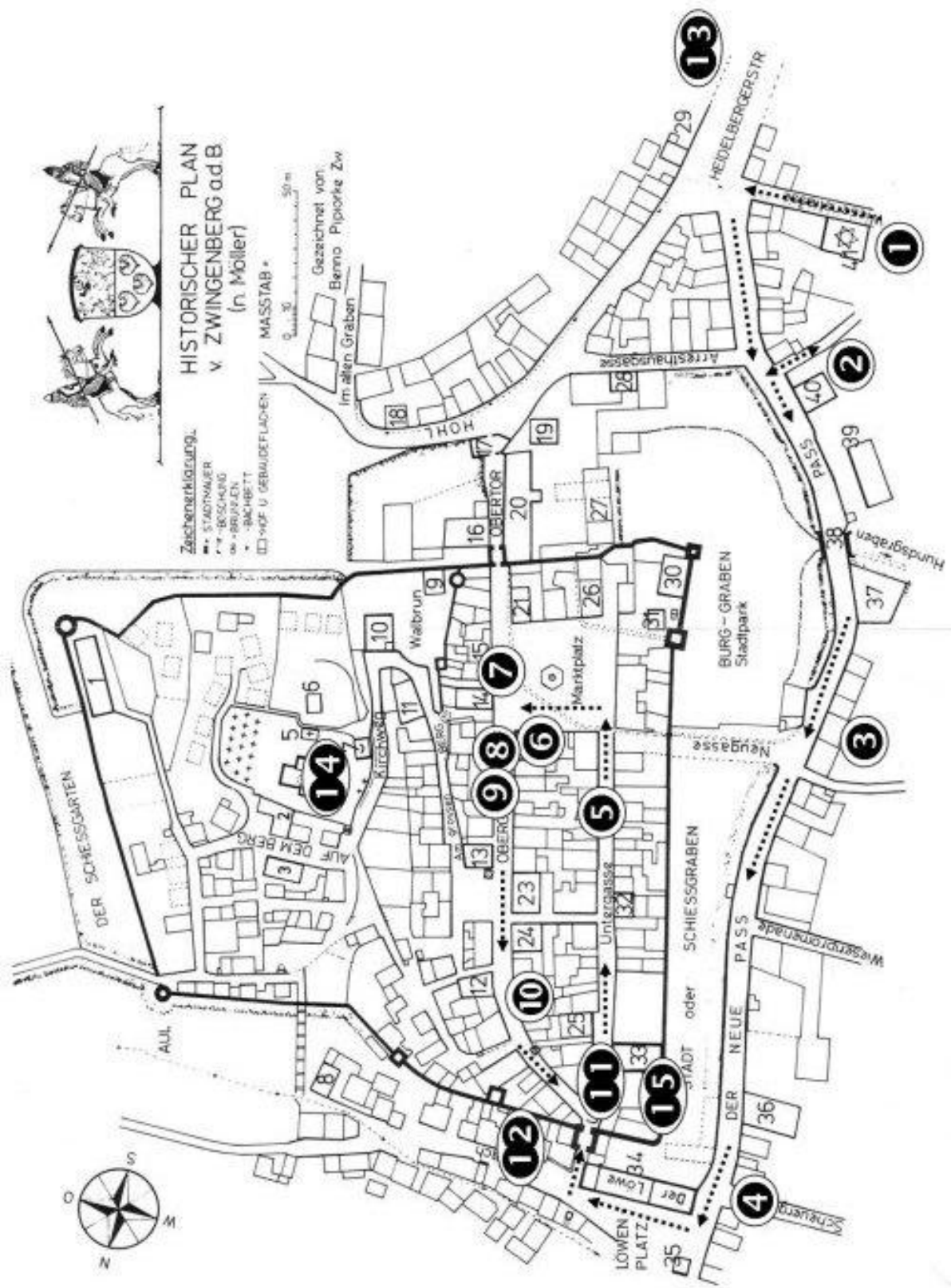
Adolf Hitler bei der Durchfahrt durch Zwingenberg
Ecke Heidelberger Straße - Obertor



„MITTEN UNTER UNS“
Stadtgang auf den Spuren von Verfolgung und Widerstand
in Zwingenberg an der Bergstraße 1933 - 1945
Herausgeber: Arbeitskreis Zwingenberger Synagoge e.V.



Das verwüstete Haus der jüdischen Familie Wolf
am Marktplatz nach der Reichspogromnacht 1938



Bei einer Führung durch Zwingenberg lernt man in der Regel die schönen Seiten dieses Städtchens kennen: Malerische Fachwerkhäuser und Straßen zeugen von der interessanten Geschichte des frühen und späten Mittelalters der ältesten Stadt an der Bergstraße. Der Verein „Arbeitskreis Zwingenberger Synagoge e.V.“ bietet seit 2002 einen „etwas anderen“ Stadtgang an, der sich mit einem dunklen Kapitel unserer Zeitgeschichte auseinandersetzt: Der Zeit des Nationalsozialismus in Zwingenberg von 1933 bis 1945.

Der Stadtgang „Mitten unter uns - Zwingenberg 1933 - 1945“ will an die Zwingenberger Bürger erinnern, die wegen ihrer Religion, ihrer politischen Gesinnung oder ihrer Kritik am Naziregime verfolgt und ermordet wurden. All dies darf nicht in Vergessenheit geraten. Gerade in der Auseinandersetzung mit neonazistischen Umtrieben sollen uns diese Verbrechen mahnen, wohin Rassismus und Ausländerfeindlichkeit im Extrem führen können.

Der Stadtgang basiert auf Informationen, die in dem Buch „Mitten unter uns - Zwingenberg an der Bergstraße von 1933 bis 1945“ von Dr. Fritz Kilthau im Auftrag der Stadt Zwingenberg als Sonderband 21 der Geschichtsblätter Kreis Bergstraße, Laurissa-Verlag Lorsch, veröffentlicht wurden. Informationen zum Stadtgang können auch von der Website des Vereins „Arbeitskreis Zwingenberger Synagoge e.V.“ (siehe oben) herunter geladen werden.

In dem nebenstehenden Stadtplan sind die aufgesuchten Gedenkstätten mit Ziffern gekennzeichnet, unter denen Sie im Text entsprechende Erläuterungen finden. Die im Text in Klammern angegebenen Ziffern verweisen auf weitere, in dieser Broschüre beschriebene Gedenkstätten.

Der geführte Stadtgang dauert etwa 1 1/2 Stunden. Vor Ort werden großformatige Photographien der Opfer gezeigt. Der Verein „Arbeitskreis Zwingenberger Synagoge e.V.“ bietet diese Führung üblicherweise einmal jährlich an. Für Gruppen ab 10 Personen können Sonderführungen (deutsch und englisch) vereinbart werden.

1. SYNAGOGE (Wiesenstraße 5)

Seit über 600 Jahren gab es Juden in Zwingenberg. Bis 1858 bildete man zusammen mit den Juden in Alsbach, Bickenbach, Hähnlein und Jugenheim eine jüdische Gemeinde. 1861 wurde



die erste Synagoge in Zwingenberg am alten Rathausplätzchen („Am großen Berg 2“) eingerichtet; zu dieser Zeit gab es 72 jüdische Bürger. Nach einem kleinen Brand in der alten Synagoge 1902 wurde die neue Synagoge in der Wiesenstraße 5 1903 erbaut; zu dieser Zeit lebten etwa 55 Juden in bescheidenen

Verhältnissen in Zwingenberg. Rechts vom Eingang (siehe Bild) befand sich der Sakralteil - am Ostgiebel erkennt man heute noch den Davidstern. Links vom Eingang befanden sich die Lehrerwohnung und die Wohnung der christlichen „Schawwesgoi“, einer Person, die die für Juden am Sabbat verbotenen Arbeiten durchführte.

1933 lebten noch 40 Juden in Zwingenberg. Wie überall in Deutschland gab es auch hier eine Vielzahl von „Aktionen“ gegen die jüdischen Bürger: Grundlose Beschuldigung der Brandstiftung der NSDAP-Gaststätte „Fuchsbau“ mit Inhaftierung, antijüdische Aktionen am 1. April 1933 wegen angeblicher „Internationaler Gräuelt- und Boykotttätigkeit“ und vieles mehr. Der Zwingenberger Gemeinderat beschloss 1935 die „Ausschaltung des Judentums“: Kein Zuzug nach Zwingenberg, kein Neuerwerb von Haus- und Grundbesitz, keine Benutzung der Gemeindewaage und des Zuchtviehstalls.

In der „Reichskristallnacht“ 1938 wollte die SA Feuer an die Synagoge legen. Da der tote Sohn der Schawwesgoi im Gebäude der Synagoge aufgebahrt war, konnte eine völlige Zerstörung der Synagoge verhindert werden. Die Scheiben des Gotteshauses wurden eingeworfen, Schmuckreliefs entfernt und Davidsterne aus der Einfriedung gehauen.

Noch im November 1938 wurde das Gebäude vom letzten Juden in Zwingenberg, Moritz Schack (8), für 6000 RM verkauft. Leider wurde 1964 das Gebäude umgebaut; wesentliche Elemente der alten Fassade fielen dieser Veränderung zum Opfer.

2. FAMILIE HEINRICH WACHENHEIMER **(Pfarrhausgasse 1)**

Der jüdische Zwingenberger Heinrich Wachenheimer - gelernter Sattler und Tapezierer - wohnte hier mit seiner aus Seligenstadt stammenden Frau Clothilde und seinen Kindern Berthold, Salomon und Johanna. Im wesentlichen ernährte er seine



Familie durch Handel mit Ziegen. Das Bild zeigt ihn links zusammen mit seiner Frau, rechts sein Bruder Zodik (3), vorn der Enkel Kurt - Sohn seiner Tochter Johanna.

Im Oktober 1938 emigrierten Clothilde und Heinrich Wachenheimer mit der Lorscher

Familie der Tochter, den Abrahams, in die französischen Pyrenäen. Die Tochter, ihr Mann und Enkel Kurt wurden verhaftet und ins KZ Gurs verschleppt. Auf dem Transport nach Auschwitz über das KZ Drancy konnte Enkel Kurt fliehen.

Chlothilde Wachenheimer starb im Oktober 1942 an Herzschlag. Heinrich, durch Zufall wieder mit Enkel Kurt vereint, emigrierte mit diesem nach dem Krieg zu seinen Söhnen Berthold und Salomon in die USA.

3. ZODIK WACHENHEIMER (Paß 21)

Im Obergeschoß der früheren Weinhandlung Zugschwerdt lebte der Bruder von Heinrich Wachenheimer, Zodik Wachenheimer. Er war gelernter Bäcker, betrieb aber wie sein Bruder Handel mit Ziegen.

1937 zog er zu seinem Sohn Ludwig in Worms. Nach der Verwüstung der Wohnung in der Reichspogromnacht zog die Familie nach Mannheim. Im Oktober 1940 wurde er mit 7000 Juden aus Baden, Pfalz und Saarland (sog. Sonderaktion Bürckel-Wagner) ins KZ Gurs in Frankreich verschleppt. Es gab dort keine Betten, die hygienischen und sanitären Einrichtungen waren völlig ungenügend. Wenige Tage nach der Ankunft in Gurs starb Zodik Wachenheimer an Typhus.

4. MAX TEICHMANN (Denkmal in der oberen Scheuergasse)

Max Teichmann gab als Verleger und Buchdrucker in der Wiesenpromenade 16 die lokale Zeitung „Bergsträßer Bote“ heraus. Noch Ende 1932 berichtete diese Zeitung mehrmals von bevorstehenden religiösen Festen, die von den jüdischen



Bürgern Zwingenbergs gefeiert wurden - ganz im Gegensatz zu etlichen Zeitungen aus der Nachbarschaft, die schon früh Partei für die Nationalsozialisten ergriffen hatten und häufig antisemitische Artikel veröffentlichten. Nach der Machtübertragung 1933 gab es im Bergsträßer Boten allerdings auch immer wieder Veröffentlichungen, die sehr positiv, zum Teil überschwänglich den Nationalsozialismus und ihre Anführer lobten. Bemerkenswert ist hingegen auch, dass mit keinem Wort über die Verfolgung von

Zwingenberger Kommunisten, Sozialdemokraten und Juden berichtet wurde. Im Gegenteil: Selbst noch 1935 berichtete der Bergsträßer Bote positiv über die Verdienste eines jüdischen Zwingenberger Bürgers. Es scheint, dass Max Teichmann versuchte, in seiner lokalen Berichterstattung ein menschliches Miteinander zu bewahren und nationalsozialistische Anfeindungen - wo möglich - zu vermeiden.

5. LUDWIG MÜTZ (Untergasse 7)

Der ehemalige Zwingenberger KPD-Vorsitzende und erster Nachkriegsbürgermeister Ludwig Mütz (auf dem Bild mit seiner Frau Katharina) wurde von den Nazis sofort nach der Machtübernahme 1933 verfolgt: Am 2. März wurden bei allen



Zwingenberger Kommunisten Hausdurchsuchungen durchgeführt - bei Ludwig Mütz wurde glücklicherweise nichts gefunden. Nach der Verhaftung Anfang April 1933 wurde er erneut im Juni 1933 wegen des Auftauchens kommunistischer Flugblätter verhört - von Juli bis September 1933 wurde er dann im KZ

Osthofen wegen des „Verdachts kommunistischer Zusammenkünfte“ inhaftiert.

Im Juni 1935 wurde er erneut mit weiteren Zwingenberger Kommunisten verhaftet. Im Oktober 1935 wird er wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu 3 Jahren Zuchthaus verurteilt. Während seiner Gefangenschaft in Rockenberg/Butzbach wird er schwer misshandelt. Im Juli 1938 wird er entlassen.

Anfang 1944 wird er zur Wehrmachtstrafeinheit 999 eingezogen, glücklicherweise aber schon im Juli 1944 wieder entlassen. Insgesamt 45 Monate wurde Ludwig Mütz in Konzentrationslager und Zuchthaus inhaftiert. Von Juni 1945 bis Ende März 1946 war er der erste Nachkriegsbürgermeister in Zwingenberg.

6. ALTES RATHAUS (Marktplatz)

Das alte Rathaus war der Sitz der NSDAP-Ortsgruppe Zwingenberg. Die Entwicklung der NSDAP in Zwingenberg verlief sehr stürmisch - wie in anderen Gemeinden an der Bergstraße mit geringem Anteil der Arbeiterschaft und der Katholiken. Bei der Reichstagswahl im Mai 1928 gab es in Zwingenberg keine Stimme für die NSDAP; bei der Reichstagswahl im September 1930 bereits 30% (Reichsdurchschnitt 18%), bei der Reichstagswahl im Juli 1932 53% (Reichsdurchschnitt 37%) und bei der Reichstagswahl im März 1933 58% (Reichsdurchschnitt 44%). Wie überall in Deutschland wurde auch in Zwingenberg die Verwaltung „gleichgeschaltet“: Der



Bürgermeister Adam Gerhard (Bild) wird am 25. April 1933 abgesetzt und durch Georg Adam Kissel (NSDAP) ersetzt. Entsprechend dem Ergebnis der Reichstagswahl in Hessen sitzen nun neben 9 NSDAP-Vertretern 3 SPD-Abgeordnete bis zum SPD-Verbot im Zwingenberger Stadtparlament. Alle bürgerlichen Vereine werden „gleichgeschaltet“, d.h. die Vorstände mehrheitlich mit NSDAP-Mitgliedern besetzt - dies betraf den Zwingenberger Gesangverein Sängerkranz, den Ortsgewerbeverein, den Turnverein 1884, den Landbund, den Tierschutzverein, den Geflügelzuchtverein, die Freiwillige Feuerwehr und den Soldaten- und Kriegsverein. Arbeitervereine wurden nicht „gleichgeschaltet“, sondern aufgelöst und deren Vermögen beschlagnahmt. In Zwingenberg betraf dies neben den Ortsgruppen von SPD und KPD die Vereine Arbeiterwohlfahrt, Arbeitersportkartell, Gesangverein „Frohsinn“ und den Touristenverein „Naturfreunde.“

7. AMANDA UND SALY WOLF UND DIE KINDER ARNOLD, FRITZ UND ILSE (Marktplatz 12)

Saly Wolf handelte mit Leder und Schuhwarenartikeln. Die Familie war in Zwingenberg sehr beliebt. Im Oktober 1938 musste das kleine Geschäft aufgegeben werden - die Banken



gaben keine Kredite mehr - und man zog nach Darmstadt. In der Reichspogromnacht wurde das Haus verwüstet: Die Nazis warfen Möbel auf die Straße und zündeten sie an, eine Badewanne wurde aus dem Haus auf den Marktplatz gekippt. Hitler-Jungen mussten auf Geheiß der SS Bierkrüge vom Speicher des Hauses auf

den Marktplatz werfen. Die Zwingenberger Bürger schauten zu - das Bild ist kurz nach dem Pogrom aufgenommen.

Im März 1942 wurden Amanda und Saly Wolf von Darmstadt aus ins KZ Piaski (Polen) deportiert. Ihre Spur verliert sich dort.

Tochter Ilse (im Bild links) war 1938 mit Hilfe einer jüdischen Vereinigung in die USA entkommen. Auf einem Bild, das Häftlinge des KZ Buchenwald nach der Befreiung zeigt, meint Ilse Wolf, ihren Vater erkannt zu haben. Leider gibt es keine Dokumente im Archiv Buchenwald oder beim Internationalen



Suchdienst in Bad Arolsen, die einen Aufenthalt von Saly Wolf in Buchenwald bestätigen. Sohn Fritz (im Bild rechts) gelang die Flucht über Holland und England nach Israel. Sohn Arnold (Bildmitte) lebte in Holland, wo er als Schreiner arbeitete. Er wollte nach der Besetzung Hollands in die Schweiz flüchten, wurde allerdings gefangen genommen und nach Auschwitz deportiert, wo er umkam.

8. MARTHA UND MORITZ SCHACK, HANS GÄRTNER **(Obergasse 3)**

Die Juden Martha und Moritz Schack lebten mit ihren 5 Kindern Irma, Leo, Lina, Susanne und Margot in der Obergasse 3. Martha Schack entstammt der alten Zwingenberger jüdischen Familie Rothensies. Moritz Schack war Metzger, konnte diesen Beruf aber nach schweren Verletzungen im 1. Weltkrieg (ihm wurden zwei Eiserne Kreuze verliehen) nicht mehr ausüben. Er unterhielt seine Familie durch Verkauf von Tabakwaren in Gaststätten.

In der Reichspogromnacht November 1938 wurde die Schacksche Wohnung von Zwingenberger SS verwüstet. Aus dem Buch „Mitten unter uns“: „Am frühen Morgen der Aktion gegen die Juden in Zwingenberg zogen vier Zwingenberger SS-



Leute, mit Äxten und Hämmern versehen, vom Löwenplatz in die Obergasse 3 vor das Haus der Familie Schack. Das Hoftor war verschlossen. Durch das Lärmen der SS-Leute öffnete die Frau des im Erdgeschoss wohnenden Mieters der Familie Schack das Tor. Die SS-Leute stürmten in den ersten Stock, wo die

Familie Schack wohnte. Der Rädelführer schlug dort die Eingangstür ein und man begann, die Wohnungseinrichtung, Möbel, Hausrat, Bilder zu zerschlagen. Durch den Lärm aufgeschreckt kam Frau Schack, noch in Nachtbekleidung, völlig entsetzt und weinend aus dem Schlafzimmer. Das gesamte Geschirr wurde aus dem Küchenschrank auf den Boden geworfen. Nachdem das Wohnzimmer und die Küche demoliert waren, wurde die Einrichtung im Schlafzimmer zerstört. Eine Zeugin: ‚Die Frau Schack und die Kinder derselben haben dabei furchtbar geschrien, so dass ich annehmen musste, dass sie geschlagen wurden.‘ Die Nazis schlitzten die Bettbezüge auf und schüttelten sie dann zur Straße hin aus. Eine weitere Augenzeugin: ‚Die ganze Straße war voller Bettfedern; es sah aus, als würde es schneien.‘ Vor dem Haus lagen Möbel der Familie Schack, von den Nazis auf die Straße geworfen.“

Am 12. November 1938 wurde Moritz Schack nach Buchenwald verschleppt; am 2. Dezember wurde er wieder entlassen. Nach dem Verkauf des Hauses im Juni 1939 zogen Martha und Moritz Schack nach Frankfurt/Main. Martha Schack starb dort im August 1940: Offiziell an einer durch Hunger ausgelösten Krank-

heit, nach Angaben der Verwaltung des neuen jüdischen Friedhofs, wo sie begraben ist, beging Martha Schack jedoch Selbstmord. Moritz Schack wurde 1942 ins Ghetto Theresienstadt bei Prag verschleppt, von dort wurde er am 23. Januar 1943 nach Auschwitz deportiert, wo er umkam. Alle Kinder überlebten: Leo Schack floh nach Paris, zog dann nach Marseille, heiratete dort, meldete sich bei Kriegsbeginn als Freiwilliger zur französischen Armee, entkam den Deutschen in Dünkirchen und schlug sich durch die deutschen Reihen zu seiner Familie in Marseille. Über Algier und Casablanca emigrierte Leo Schack mit seiner Familie nach Mexiko. Vielen Zwingenbergern ist das Fußballtalent Leo Schacks in guter Erinnerung - in Mexiko engagierte er sich im mexikanischen Fußballverband und bei der FIFA.

Irma Schack zog nach Saarbrücken, Paris und Amsterdam und entkam von dort mit ihrem Ehemann Paul Glückauf in die USA. Lina Schack emigrierte bereits im April 1935 in die USA und heiratete dort Fred Scarano. Sie lebte in San Diego.

Susanne Schack zog zunächst zu ihrem Bruder Leo in Marseille. Nach dessen Emigration nach Mexiko blieb sie in Frankreich zurück und wurde von den Nazis ins KZ Gurs verschleppt. Von dort kam sie als Zwangsarbeiterin nach Bremerhafen. Sie überlebte und emigrierte nach dem Krieg mit ihrem Mann Otto Goldschmitt in die USA.

Margot Schack emigrierte im Alter von 16 Jahren in die USA. Dort starb sie bereits 1979; Verwandte führen ihren frühen Tod auf die schrecklichen Erlebnisse während des Naziregimes zurück.

Im gleichen Haus wohnte nach dem Wegzug der Familie Schack der Friseur Hans Gärtner mit seiner Familie. Er war bekennender Zeuge Jehovas. In Zwingenberg gab es eine relativ starke



Ortsgruppe, die von den Nazis bespitzt und verfolgt wurde. Die Zeugen Jehovas erkannten keinen irdischen Führer an, sie verweigerten den sog. „Deutschen Gruß“, lehnten jede Mitgliedschaft in politischen Organisationen ab und verweigerten strikt den Militärdienst. Im April 1935 wurde Hans Gärtner zusammen mit

weiteren Zwingenberger Zeugen Jehovas in sog. Schutzhaft genommen. Bei der Verhandlung vor dem Darmstädter Sondergericht wurde er im Juni 1935 zu einer einmonatigen Gefängnisstrafe verurteilt. Im August 1936 wurde er nach einer

Hausdurchsuchung erneut in „Schutzhaft“ genommen und vom Sondergericht Darmstadt zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Nach seiner Rückkehr nach Zwingenberg provozierte die lokale SA Hans Gärtner - wegen Nichterwiderung des „Deutschen Grußes“ wurde er angezeigt und im Juni 1937 ins KZ Dachau verschleppt. Im September 1939 kam er ins österreichische KZ Mauthausen, von dort wieder zurück nach Dachau. Am 26. April 1940 starb Hans Gärtner - er verhungerte. Ihm zu Ehren ist eine Straße am Orbis benannt.

9. CLARA UND JAKOB WOLF (Obergasse 5)

Neben dem Schackschen Haus betrieben Clara Wolf - sie war die Schwester von Martha Schack - und ihr Mann Jakob Wolf einen



Laden für Kurz- und Manufakturwaren. In der Reichspogromnacht 1938 wurden ihre Wohnung und die Verkaufsstätte verwüstet; Zwingenberger Bürger steckten Waren ein. Am 15. November verschleppte man Clara und Jakob Wolf ins KZ Dachau, am 21. Dezember wurden beide wieder entlassen. Sie

wollten nach Paraguay emigrieren und zogen im April 1939 zunächst von Zwingenberg nach Frankfurt/Main. Von dort wurden sie 1942 nach Raasiku (Estland) deportiert und ermordet.

10. PHILIPP STEITZ (Obergasse 24)

Neben Ludwig Mütz (5) gab es mit Paul Drach, Christian Heil, Philipp Mai und Philipp Steitz weitere aktive Kommunisten. Philipp Steitz wurde bereits im April 1933 wegen der



fälschlichen Beschuldigung der Brandstiftung im Parteilokal der NSDAP, dem „Fuchsbau“, verhaftet. Als kommunistische Flugblätter in Zwingenberg, Rodau und Fehlheim auftauchten, wurde er mit den übrigen Zwingenberger Kommunisten vernommen. Wegen „unerlaubter Flugblattverteilung und des

dringenden Verdachts kommunistischer Zusammenkünfte“ wurde Philipp Steitz zusammen mit Ludwig Mütz und Paul Drach

1933 ins KZ Osthofen bei Worms verschleppt. Der Grund für diese Arrestierung war möglicherweise ein anderes Vorkommen: 1933 organisierten die Nazis einen Fackelzug durch Zwingenberg, der auch an Philipp Steitz' Haus vorbei führte. Auf die „Sieg-Heil“-Parolen der Nazis antworteten Philipp Steitz und weitere Kommunisten, die den Fackelzug vom ersten Stock aus beobachteten, mit „Rot-Front“-Rufen. Die erbosten Nazis schleuderten darauf hin Fackeln durch das geöffnete Fenster und setzten die Gardinen in Brand. Das Feuer konnte gelöscht werden und die drei „Rot-Front“-Rufer entkamen durch einen Lagerspeicher in die Untergasse. Nach Aussage des Ochsenwirts postierte sich ein Zwingenberger SS-Mann neben der Gaststätte mit angelegtem Gewehr und wartete, dass jemand aus dem Haus käme.

11. CLARA UND BERTHOLD MAINZER (Obergasse 30)



Die jüdische Familie Mainzer hatte an der Ecke Obergasse-Untergasse ein Geschäft für Schuhe und Bekleidung. Sie waren sehr wohltätig. Im August 1935 übernahm das Bensheimer Kaufhaus Blüm & Krämer das Geschäft. Wenige Tage später emigrierten Clara und Berthold Mainzer mit ihren Kindern Berthold und Leopold nach den USA.

12. JOHANN HEINRICH SCHELLHAAS (Wetzbach 5)

Johann Heinrich Schellhaas (Bild vorn rechts) war SPD-Mitglied von 1923 bis zur Auflösung der Partei 1933. Er hatte sein



Schuhmachermeister-Geschäft zunächst in der Darmstädter Str. 3/5. 1933 verweigerte man ihm - im Gegensatz zu einem national-sozialistischen Zwingenberger Schuhmachermeister - die Plakette „Deutsches Geschäft“, und die Konzession für seinen Schuhladen wurde nicht erneuert. Er zog damals mit Wohnung und Werkstatt in die

Wetzbach 5 um. Im Juni 1935 wurde Johann Heinrich Schellhaas zusammen mit den Kommunisten Ludwig Mütz, Jakob Peter Nickels, Philipp Steitz und Friedrich Künz verhaftet; ihm wurde vorgeworfen, eine kommunistische Zeitung von Paul Drach erworben zu haben. Im Oktober 1935 wurde er deswegen wegen „Vorbereitung zum Hochverrat“ zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

(Aus Zeitgründen wird beim Stadtgang auf den Besuch der katholischen und evangelischen Kirche verzichtet; eine Würdigung der Verfolgung der Vertreter beider Kirchen erfolgt deshalb im Rathaushof.)

13. PFARRER FRANZ BRÜCKNER UND GEORG DENGLER **(Katholische Kirche)**



Von 1922 bis 1937 war Franz Brückner (Bild) katholischer Pfarrer in Zwingenberg. Als er 1933 versuchte, Jugendliche aus seiner Pfarrgemeinde von einem Pfingstlager des nationalsozialistischen Jungvolks abzuhalten, versuchte man, ihn öffentlich einzuschüchtern. In der Schule verweigerte er den „Deutschen Gruß“ - Grund, ihn mit der Festnahme im KZ Osthofen zu bedrohen.

1937 übernahm Pfarrer Georg Dengler das katholische Pfarramt. Im rheinhessischen Eich lieferte er sich bereits früher heftige Auseinandersetzungen mit den Nazis. Seine Aktivitäten und Predigten wurden von der Gestapo überwacht. Vor einer geplanten Reise nach Österreich forderte die Gestapo: „Ich ersuche auf vertrauliche Weise jede Reise Denglers ev. die Zeit seiner Abreise nach Österreich zu ermitteln und rechtzeitig mitzuteilen, damit die erforderlichen Überwachungsmaßnahmen durchgeführt werden können.“

14. PFARRER ADAM HÖFLE (Evangelische Kirche)

Nach der Reichspogromnacht im November 1938 wurde an den Schulen im Kreis Bergstraße - wie an allen Schulen im Deutschen Reich - der Konfessionsunterricht untersagt. Die Reichsverwaltung des nationalsozialistischen Lehrerbundes hatte verlangt, „den Religionsunterricht mit sofortiger Wirkung niederzulegen, da wir eine Verherrlichung des jüdischen Ver-



brechervolkes in allen deutschen Schulen nicht mehr länger dulden können.“ Im Februar 1943 gab es an der Zwingenberger Volksschule immer noch Religionsunterricht durch Pfarrer Adam Höfle; angeblich hatte er eine Genehmigung zur Unterrichtserteilung. Das Kreisschulamt Heppenheim bat daraufhin den Reichsstatthalter in Hessen um Widerruf dieser Genehmigung. Nach der Zurücknahme der Genehmigung im August 1943 unterrichtete Pfarrer Höfle im Gemeindehaus bzw. in der Kirche.

15. GEDENKTAFEL (Rathaushof)

1982 beantragte der fraktionslose Stadtverordnete Ortwin Meyer die Errichtung einer Gedenktafel für die Opfer des Nationalsozialismus. Alle Fraktionen - SPD, CDU, GUD und FDP - stimmten zu. Im Dezember 1984 konnte die Gedenktafel - ein Entwurf des Mannheimer Professors Kieselbach - im Beisein des Landesrabbiner Dr. Ernst Roth eingeweiht werden. Im Mai 2006 wurde die Gedenktafel mit einer Tafel erweitert, die die Namen der Zwingenberger Opfer des Nationalsozialismus nennt - die GUD hatte 2003 nach Anregung durch den Verein „Arbeitskreis Zwingenberger Synagoge e.V.“ diese Erweiterung beantragt. Hier die Namen der Opfer:

- Johanna Abraham, geb. Wachenheimer, im KZ Auschwitz umgekommen
- Clara David - ins KZ Piaski-Lublin deportiert
- Sally David - Selbstmord
- Hugo Fuchs - im KZ Auschwitz umgekommen
- Richard Fuchs - ins KZ Piaski-Lublin deportiert
- Hans Gärtner - im KZ Dachau verhungert
- Clara Gutmann, geb. Wachenheimer, im KZ Theresienstadt gestorben
- Franziska Mainzer - im KZ Theresienstadt umgekommen
- Martha Schack - wahrscheinlich Selbstmord
- Moritz Schack - im KZ Auschwitz umgekommen
- Clothilde Wachenheimer - in Frankreich gestorben
- Zodik Wachenheimer - im KZ Gurs gestorben
- Amanda Wolf - ins KZ Piaski-Lublin deportiert
- Arnold Wolf - im KZ Auschwitz umgekommen
- Jakob Wolf - in Raasiku (Estland) ermordet
- Clara Wolf - in Raasiku (Estland) ermordet
- Saly Wolf - ins KZ Piaski-Lublin deportiert

HINWEIS

Am 3. Juli 2012 wurden von Gunter Demnig für 11 Opfer des Nationalsozialismus vor ihren letzten freiwillig gewählten Wohnorten in Zwingenberg Stolpersteine verlegt.

RESUMEE

Nach bisherigen Erkenntnissen sind 16 Juden, die in Zwingenberg wohnten oder aus Zwingenberg stammten, Opfer des nationalsozialistischen Regimes geworden. Als weiteres Todesopfer ist Hans Gärtner, ein Zeuge Jehova, bekannt. Nicht vergessen darf man aber auch die 125 Zwingenberger Bürger, die im Krieg zu Tode kamen, die Vermissten nicht mit erfasst.

Dr. Fritz Kilthau, der Verfasser des Buches „Mitten unter uns - Zwingenberg an der Bergstraße von 1933 bis 1945“ in seinem Vorwort:

„Die Darstellung der Geschichte Zwingenbergs 1933 bis 1945 ist kein Selbstzweck. Aus der Geschichte zu lernen für unser jetziges Handeln - ich glaube, dass diese Aussage für uns alle ganz besonders auf die Geschehnisse während des nationalsozialistischen Regimes zutrifft. Ich denke und hoffe, dass die konkrete Darstellung der Geschichte des Nationalsozialismus vor Ort in Zwingenberg am ehesten dazu führt, dass sich Bürger dieser Stadt - und hier besonders die Jüngeren unter uns - mit der Geschichte von 1933 bis 1945 auseinandersetzen. Wenn dies geschieht, hat das Buch seinen Zweck erfüllt.“

Der Verein „Arbeitskreis Zwingenberger Synagoge“ hofft, dass dies auch für jeden Stadtgang auf den Spuren des Nationalsozialismus in Zwingenberg gilt.

Impressum:

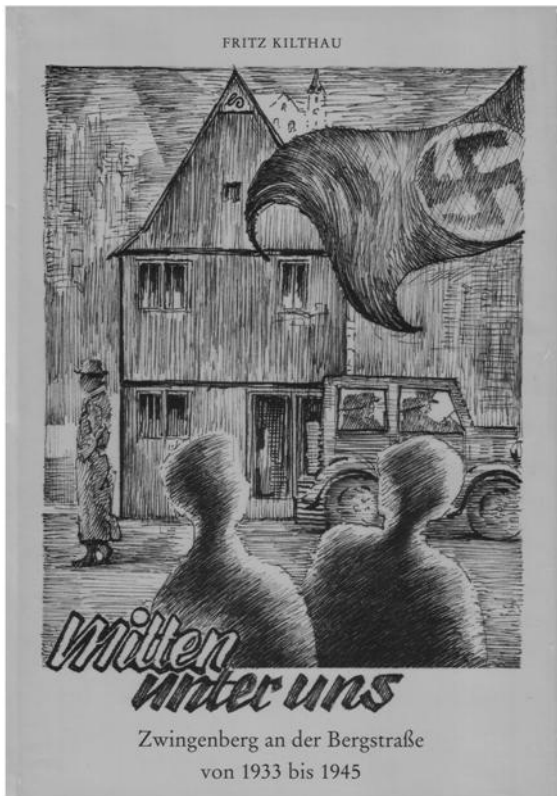
Text und Gestaltung: Dr. Fritz Kilthau

Bilder: Familie Wolf (S. 8): Michael Ben-Elizier, Efrat (Israel), alle übrigen Bilder sind dem Buch „Mitten unter uns - Zwingenberg an der Bergstraße von 1933 bis 1945“ entnommen - die Quellen der Bilder sind dort nachgewiesen.

Herausgeber: Arbeitskreis Zwingenberger Synagoge e.V.

Website-Ausgabe Juli 2019 (basierend auf Druck-Ausgabe Dezember 2012 / 4. überarbeitete Auflage)

WENN SIE MEHR WISSEN WOLLEN:



Zwingenberg an der Bergstraße ist ein beispielhafter Ort für die Geschehnisse während des nationalsozialistischen Regimes von 1933 bis 1945. Alles, was wir von Schilderungen über die großen Städte des Deutschen Reiches kennen, geschah – mehr oder weniger ausgeprägt – auch in diesem Städtchen: Die brutale Zerschlagung aller demokratischen Strukturen und die Errichtung einer Diktatur durch die Nationalsozialisten, die unnachgiebige Verfolgung aller politischen Gegner mit Haftnahme in Gefängnissen und Konzentrationslagern, die Ausgrenzung der jüdischen Bürger –

seit vielen Jahren assimiliert – aus dem Gemeinwesen, ihre Nötigung zum Exil, ihre Verschleppung und Ermordung in Konzentrationslagern, die Auseinandersetzungen mit Vertretern der Kirchen, die Anleitung und Hinführung der Bürger zum Krieg. All dies geschah mitten in Zwingenberg – „mitten unter uns“.

Das Buch „Mitten unter uns“ schildert die Geschehnisse anhand ausführlichen Quellenmaterials, beschreibt detailliert die schmerzlichen Lebensgeschichten der Opfer. Ein Nachfahre einer Zwingenberger jüdischen Familie schrieb an den Verfasser: „Ich kann Ihnen nicht angemessen meine tiefe Dankbarkeit und Bewunderung für Ihre Arbeit ausdrücken, da Sie eine enorme Lücke im Verständnis meiner eigenen Vergangenheit füllen. Wenn ich daran denke, was Sie tun, füllen sich meine Augen mit Tränen. Ich danke Ihnen immer wieder.“

„Mitten unter uns – Zwingenberg an der Bergstraße von 1933 bis 1945“ (256 Seiten, 131 Abbildungen) ist als Sonderband 21 der Geschichtsblätter für den Kreis Bergstraße von der Arbeitsgemeinschaft der Geschichts- und Heimatvereine im Kreis Bergstraße im Verlag Laurissa, Zedernstraße 26, 64653 Lorsch herausgegeben worden. Es kann über die Buchhandlungen unter ISBN 3-922781-85-3 bezogen werden.